

Zeitschrift: Das neue Leben - Im Lichte neuzeitlicher Erkenntnis : monatliche Zeitschrift und Ratgeber über alle Gebiete der Lebensreform

Herausgeber: A. Vogel

Band: 1 (1929-1930)

Heft: 1

Artikel: Neue Lebensfragen in der Erziehung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-968532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durch unrichtige, falsche Ernährung, durch Mangel an Licht, Luft, Sonne und Bewegung sammeln sich im Körper Stoffwechselgifte, die die überladene Niere nicht mehr ausscheiden kann, und solche Kehrichtecken bilden eine wundervolle Speisekammer für die eindringenden Bazillen. Und wenn wir uns noch so dagegen zu schützen versuchen, können wir nicht verhüten, daß wir vielleicht täglich Sporen, d. h. Keime von Bazillen einatmen.

Wer sich also gegen die Bazillen wappnen will, der Sorge für gesunde Nahrung, naturgemäße Körperpflege und sein Körper ist seuchenfest, wie der Körper Siegfrieds unverwundbar wurde, als er sich im Drachenblute gebadet hatte.

Wie man Seppli nun ernähren muß, um trotz allem ihn noch zu einem starken Manne werden zu lassen, werden wir in einem spätern Artikel erläutern.

A. Vogel.

NEUE LEBENSFRAGEN IN DER ERZIEHUNG.

Wer atmet nicht freudig auf, wenn nach des Winters Kälte, Nacht und Tod die Frühlingsstürme wieder neuem Leben rufen.

Neues Leben, es dringt aus Samen und Knospen, es erfüllt das Dasein mit lieblicher Mannigfaltigkeit. Würde dieses keimende Leben in seinem Quellen und Wachsen verkehrten Verhältnissen ausgesetzt sein, es könnte nicht gedeihen, müßte gar endgültig erlöschen.

Ist nicht unsere Jugend, sind nicht vor allem die unverdorbenen Kleinen und Kleinsten neues, keimendes Leben? Frost, langwährende Nässe, übergroße Hitze und starke Trockenheit, sie schaden dem Leben, das im Frühjahr neu sprossend der Erde entquillt. Sollten sie da nicht auch den zarten Menschenknospen und -blüten, die sich nach sonniger Wärme sehnen, schädlich sein?

Die vielen Leiden der Jugend, die vielen Mißerfolge treu gemeinter Erziehung, sie legen manchem Kinderfreund die Frage ernstlicher Aenderung vor. Neues Leben, es ist vor allem das Recht der Kinder, der Jugend, denn sie sind noch am meisten unverdorben und ungebrochen und können mit Begeisterung neue Wege gehen.

Sind wir Erwachsenen nunmehr aber wohl befähigt, der Jugend diese neuen Wege zu erschließen? Ferner, wer soll sie eröffnen, Schule oder Elternhaus? Färbt nicht zumeist das eigene Heim das Leben des Kindes, denn wie sich dessen Färbung gestaltet, so färbt sich selbst das früheste Erleben in der kindlichen Seele. Um wie vieles ist das Kind zum harten Lebenskampf gewappnet, findet es bei den Seinen den warmen Sonnenschein verstehender Liebe für alles, was sein kurzes Erdenleben bewegt. Sollte auch der Schule mit der Zeit eine solche Stellungnahme gelingen, so wäre allerdings einer idealen Zusammenarbeit die Grundlage geboten.

Doch da das Wirken am Kinde und für das Kind schon vom Beginn seines Lebens an seinen Anfang nimmt, wurzelt die größte Verantwortung zunächst im elterlichen Heim und Herzen.

Wie schwer es beispielsweise für die Schule ist, einen goldenen Mittelweg des Aufbaues zu finden, das lässt sich ermessen, wenn man bedenkt, wie viele Variationen von Eindrücken die Kinder von zu Hause mit sich bringen, wenn man vor allem die schwerwiegende Frage von Vererbung und Veranlagung beleuchten will. Scheitert daran nicht vor allem oft selbst das elterliche Können? Was mag wohl der Schlüssel sein, der Vererbung und Veranlagung in richtige Bahnen zu lenken vermag?

Beobachten wir einmal, welch inniges rückhaltloses Vertrauen das unbeholfene Kindchen in seiner ersten Lebenszeit den Eltern gegenüber äussert! Ist es nicht rührend, wie vor allem das bewußt werdende Erkennen seiner Umgebung sein Vertrauen in liebender Weise steigert? Erleidet dieses Vertrauen im Laufe der Entwicklung keine schwerwiegenden Enttäuschungen, dann mag das Herzenstürchen des Kindes gerne offen bleiben und Licht und Sonne einziehen lassen und welchen Einfluss dies auf die genannten Faktoren von Vererbung und Veranlagung auszuüben vermag, das braucht wohl keiner allzu weitgehenden Erläuterung, denn Licht und Sonne malen bekanntlich keine trüben Farben. Anders aber verhält es sich nunmehr mit dem Erreichen des eben Erwähnten von Seiten der Erzieher. Wissen wir Erwachsenen dem Kinde in jeder Lage wirklich die notwendige Hilfe zu verschaffen, ohne es aus dem Gleichmaß seiner Eigenart zu reißen, doch auch wieder ohne es zu verwöhnen? Ist beispielsweise die vielerorts beobachtete Abneigung gegen neu erscheinende Geschwister ein ganz natürliches Merkmal, oder handelt es sich dabei nur um Selbstsucht, um Furcht vor der Einschränkung eigener Rechte?

Woher kommt ferner jene Behauptung, daß sich die Kleinen aus Freude am Schmutz mit großer Vorliebe beschmutzten? Reizt nicht Fanatismus einerseits zur Gegenwehr andererseits? Liegt nicht sehr oft in der mütterlichen Reinlichkeitswut eine Flucht des, in seiner Freiheit zu sehr beengten Kindes in das gegensätzliche Extrem? Wo ist die Grenze zu finden zwischen der Reinlichkeits- und Ordnungsforderung der Hygiene, der sich das Kind im allgemeinen willentlich unterzieht, und wo beginnt der schädigende Einfluß des Fanatismus?

Welch Kinderparadies verschließt beispielsweise jene Mutter ihren Kleinen, die in ihrer verkehrten Einstellung Sand und Erde als Schmutz verpönt und dem Kinde deren Berührung verbietet! Wie verhaßt muß ihm solche Reinlichkeit sein, wenn es gar um des schönen Kleidchens willen das natürlichste Spiel meiden muß! Bedenken solche Mütter nicht, daß sie das Dasein der Kleinen freudlos gestalten helfen? Haben diese wohl noch nie den freudvollen Eifer beobachtet, wenn ein Kind ohne unnötige Einschränkung in reger Phantasie seinem Spiel mit Sand und Erde, mit Gras und Wasser obliegen darf? Müßten solche Mütter alsdann nicht einsehen lernen, welchen Segen das einfachste unscheinbarste Kleidchen aus

unverwüstlichem Linnen oder anderem starken Gewebe, das dem Kinde keine Freudestörung auferlegt, doch auszuwirken vermag! Wo ist der Trotz der Kleinen? Wo die Abneigung gegen die nötige Reinigung? Nach getanem Werk die Bekanntschaft mit dem reinigenden Naß des Wassers gemacht, und erfrischt strahlt der kleine Held! —

Aber nicht nur das wird bezweckt mit gerade diesem Faktor. Ein weit schwerwiegenderer Punkt liegt noch zu Grunde, nämlich die wichtige Frage betreffs der Steigerung des Reizes. Woher mag sie wohl kommen, die kindliche Ungenügsamkeit, die in jenem Schrecken der Eltern und Kinder gipfelt, in der Krankheit der Langeweile? Es ist allerdings kein Rätsel mehr, wenn man bedenkt, daß sich der Reiz, je nach der Nahrung die er erhält, steigert und immer weniger mehr befriedigende Freude auszulösen vermag. Ist es da nicht töricht, wenn Eltern die Kinder aus ihrer stillen Genügsamkeit, aus dem Reiche sonniger Zufriedenheit am Kleinen herausreißen und ihnen vom Vielerlei der Großen einen Vorgeschmack geben? Gipfelt nicht gerade hierin die oft beklagte unfruchtbare Frühreife der Jugend, die ihre unverdorbene Kindlichkeit mit dem Nachahmen des oft nur zu unnatürlich gezierten und verdrehten Benehmens der Erwachsenen eingebüßt hat? —

Um nunmehr wieder zu der Frage der Reinlichkeit zurückzukehren, möchte sogleich auch der damit verwandte Punkt der Ordnung beleuchtet werden. Wie können wir allfälligem Widerstand gegen das Einhalten von Ordnung steuern? Sollte da nicht vor allem die Einrichtung des Heims neben schlichter, hygienischer Einfachheit den warmen Geist von Licht und Sonnenschein ausatmen, sodaß das Kind durch Unordnung in seinem Wohlbehagen gestört, selbst getrieben nach Ordnung verlangt? Je nach der Veranlagung allerdings und nach der Art und Weise, wie wir in solcher Beziehung unbemerkt zu wirken vermögen, richtet sich der Erfolg. Selbstverständlich darf auch hierin, wie in keinem andern Erziehungspunkte, das Vorbild der Erwachsenen fehlen, denn eine Forderung, die wir selbst nicht innezuhalten vermögen, wird schwerlich mit der richtigen Pflichtfreude befolgt werden von Seiten des Kindes. Stellt sich aber trotz bestem elterlichen Vorgehen in dieser Sache gleichwohl Widerstand ein, was dann? Sollen wir alsdann ohne weiteres Zwang ausüben? Ist es nicht weiser, langsam durch grundlegende Freude an etwas Schönerem, wie es die Ordnung sein kann, die Hemmung des Kindes zu brechen? Ist überhaupt Zwang, ist damit verbundener blinder Gehorsam vom Guten? Oder ist etwa eher Achtlosigkeit geboten? Sollte nicht sorgfältige Prüfung mit überzeugendem Beweismaterial der gestellten Gehorsamsforderung im Notfalle erfolgen, und sollte Strafe nicht erst bei bewußter schädigender Widersetzlichkeit eintreten? Wie soll überhaupt die wichtige Frage der Züchtigung ihre Lösung finden? Soll das alte System unerbittlicher Strenge oder die neuzeitliche Achtlosigkeit gegen Ver-

gehen Anwendung finden? Wie finden wir den goldenen Mittelweg? Ist folgender Ausspruch eines bekannten Erziehers wirklich berechtigt?: „Bei jedem Fehler des Kindes suche den Grund in dir selbst!“ Liegt er nicht ebenso sehr in der bereits angetönten Veranlagung und Vererbung oder auch in der Verkehrtheit der Verhältnisse? Gewiß! Aber Ends aller Ende muß der Erzieher unbedingt mit der heutigen Unvollkommenheit alles irdischen Seins rechnen, und wie er sich dazu einstellt, das wird doch wohl von aufbauender oder niederreißender Wirkung sein! Ist nicht leicht ersichtlich, daß im Aufbau eine große Selbsterziehungsforderung für den Erwachsenen liegt? Man muß nur einmal beobachten, welch tiefen Einfluß eine freundlich hilfreiche Ueberlegenheit und liebende Ruhe ausüben im Vergleich zu gereizter Engherzigkeit, die der jeweiligen Lage nicht gewachsen ist! Hat anderseits aber nicht auch schon liebende Ueberlegenheit in hartnäckigen Fällen den Trotz gesteigert? Was dann? Dann hat der Erzieher gewiß in der Regel den Schlüssel zum kindlichen Herzen entweder verlegt, verloren oder gar nicht gefunden, und wir treten vor ein erneut wichtiges Problem, vor eine alte Weisheit, die da lautet: „Erziehe den Knaben (das Kind) nach seiner Art, und er wird nicht davon weichen, ewiglich!“

(Fortsetzung folgt.)

ZUR FREUDE DER KINDER



Maisli, waisch, de machsch mer Freud
 In dim bunte Fäderchleid,
 Wänn de d' Äugli flink und froh
 Tuesch im Chöpfli wandre loh:
 Hi und här, här und hie,
 's müeßti nit e Maisli si!